

Deutsch

Sicherheitshinweise:

- Bitte tragt Masken
- Hält möglichst viel Abstand, 1,5 m ist die Regelung
- Bitte verzichtet auf den Konsum von Alkohol und Drogen und geht zum Rauchen an den Rand der Demo.
- Wir bitten euch keine Parteiflaggen, Flaggen von Organisationen, von Firmen oder Nationalflaggen zu schwenken
- Wir machen keine Blocktrennung, aber Allies haben in der ersten Reihe nichts zu suchen.
- Es gibt einen Familienblock, den könnt ihr finden durch ein Schild.
- Wenn ihr Fahrräder habt geht damit bitte nach hinten oder an den Rand
- Wir wollen keinen Polizeifetisch sehen, wir wissen dass das eine schwammige Aussage ist, aber wir trauen euch zu, zu merken was noch geht und was nicht. Spielzeugwaffen wollen wir aber auf keinen Fall sehen.
- Wir verbieten nicht oberkörperfrei zu sein, aber Nippel sollen abgeklebt werden.
- Behandelt einander mit Respekt, wenn ihr Hilfe braucht meldet euch bei den Ordner*innen, Sanis, bei dem Awarenesssteam oder dem Orgateam (gekenntzeichnet mit?)
Sanis befinden sich beim Lauti, was sowieso ein guter Ansatzpunkt ist, wenn dieser nicht erreichbar ist meldet euch bei... die können euch dann weitervermitteln an die richtige Gruppe.

EMA Block – CSD Kapitalismus (1, Marktplatz)

Hi ich bin XYZ vom Ema-Block. Der Ema-Block ist ein Bündnis, das sich 2015 recht spontan gegründet hat, um als linke und radikale Stimme auf dem Leipziger CSD mitzumischen. Denn dieser CSD ist ein gutes Beispiel dafür, wie radikaler Queerfeminismus nicht funktioniert. Der CSD Leipzig führt einen Kampf, der sich mit seinen Forderungen an den Staat richtet und nicht gegen ihn. Es geht ihnen um gesetzliche und bildungspolitische Veränderungen, wie das Verbot von OPs an intergeschlechtlichen Kindern oder die Abschaffung des Transsexuellen Gesetzes - zugunsten eines neuen Gesetzes. Und auch wenn diese Forderungen ja richtig und wichtig sind, ist das einfach nicht genug! Wir wollen nicht einfach nur kleine süße Familien gründen und ohne Diskriminierung am Arbeitsplatz leben. Wir wollen den Kapitalismus und die Familie abschaffen! Denn sie gehören nicht nur zusammen wie Facebook und Faschismus, sondern sind auch die Ursache für die Gewalt gegen LGBTQ. Und das liegt schon in der Geschichte des Kapitalismus begründet:

Als der Kapitalismus noch klein und etwas wackelig auf den Beinen war, fühlte er sich recht alleine und beschloss sich einen Partner zu suchen. Den fand er dann im Patriarchat. Das Patriarchat war aber schon ziemlich alt und der junge Kapitalismus ein bisschen angeekelt, also musste ein Make-Over her. Wenn ein System zur Ausbeutung und Unterdrückung ein Make-Over braucht, sieht das leider nicht aus wie bei Queer Eye, sondern ist eine ziemlich blutige Angelegenheit. Diese blutige Geschichte kennen wir heute als Hexenverfolgung.

Dabei ging es aber nicht einfach gegen irgendwelche Frauen oder darum, dass die dummen Mittelalter-Menschen noch an Magie glaubten. Es ging darum, dass Frauen sich gegen Kapitalismus, christliches Patriarchat und Kolonialismus wehrten und dafür wurden sie verfolgt. Es war ein Krieg gegen Ketzerinnen, Heilerinnen, die ungehorsamen Ehefrauen, die Frauen, die alleine zu leben wagten, die Obeah-Frauen, die die Speisen der Herren vergifteten und die die Sklav*innen zum Aufstand anstifteten. Nach 100 Jahren voller Folter und Scheiterhaufen hatte sich das Patriarchat grundlegend verändert. Die Welt wurde geteilt in einen öffentlichen und einen privaten Teil, die gleichzeitig als männlich beziehungsweise weiblich galten. Eine Unterscheidung, die den Kapitalismus freute, denn in der einen Sphäre konnte die Arbeit der Menschen ausgebeutet werden, in der anderen wurde sich darum gekümmert, dass die Arbeitskraft kostenlos wiederhergestellt wird.

Damit die Kleinfamilie aber so gut funktionieren konnte, mussten ein paar Annahmen verändert werden. Sexualität und Geschlecht wurden immer stärker geregelt. Das Patriarchat hatte in den Naturwissenschaften einen mächtigen Verbündeten gefunden. Diese erklärten munter, dass es nicht nur außerhalb von zwei Geschlechtern nichts gäbe, sondern auch, dass Männer um Längen besser als Frauen seien. Und natürlich, dass Heterosexualität das einzig natürliche sei.

Diese Ordnung wurde in den letzten hundert Jahren immer wieder attackiert und zum Wanken gebracht. Radikale feministische und queere Bewegungen kämpften und kämpfen überall auf der Welt gegen das Geschlechterregime. Doch wir müssen aufpassen. Der Kampfbegriff "queer", der einst genutzt wurde, um der Bewegung wieder ihre politische Schlagkraft zurückzugeben, wird immer mehr zum Modewort. Queer-Parties sind häufig trotzdem vor allem Partys für eine weiße, cis-schwule Mittelschicht. Aber auch Unternehmen haben in lgbtiqs eine dankbare Zielgruppe entdeckt. Im Juni, im Pridemonth, werden Regenbögen auf Produkte gedruckt und an die dankbare Zielgruppe verkauft. Währenddessen geht die kapitalistische und patriarchale Ausbeutung aber munter weiter. Das ist für uns kein gesellschaftlicher Fortschritt, sondern nur das pinkwashing einer Welt, mit der etwas ganz grundsätzlich nicht in Ordnung ist.

Queer ist kein Lifestyle, keine Ressource für eine diverser Unternehmen. Queer ist eine Kampfansage!

Der Kampf um ein selbstbestimmtes Leben muss auch ein Kampf gegen Staat, Nation und Kapital sein. Wir kämpfen nicht nur für eine sexuelle und geschlechtliche Befreiung, sondern für eine befreite Gesellschaft. Wir wollen ficken, wen und wie wir wollen. Wir wollen die zweigeschlechtliche und sexistische Geschlechterordnung abschaffen, die allgegenwärtige Heteronormativität hinter uns lassen. Wir wollen

nationale Grenzen einreizen und die kapitalistischen Verhältnisse überwinden. Wir kämpfen für ein grenzenlos solidarisches und selbstbestimmtes Leben!

Zuher – Rassismus in queeren Communities (2, Marktplatz)

Vor 4 Jahren, am 12. Juni 2016, erfuhr die Boricua Community von Orlando Florida einen immensen Verlust. Ein radikaler-fanaticher Islamist ermordete im Nachtclub "Pulse" 49 Menschen. Für die queere Community war es ein massiver Schock, vor allem für diejenigen die nicht-weiß sind. Denn es waren vor allem Litnx und Schwarze Menschen, die sich dort versammelten und unter den Opfern fielen. Auch hier machte die Attacke Schlagzeilen und schaut man sich den Diskurs und die mediale Berichterstattung näher an, erkennt man, dass es ein fehlendes Zusammendenken verschiedener Identitäten im weiß-deutschen Denken gibt. So wurde eine Binarität der "Homosexuellen" und der "Muslim*innen" reproduziert. Denn ohne einer Islamdebatte geht es schließlich nicht in Deutschland. Wie mein Freund Ozan Zakariya Keskinilic so schön sagt: Die Islamdebatte gehört zu Deutschland.

Und so fand die Theorie vom homofeindlichen Islam und der Unvereinbarkeit dieser Religion und Queerness großen Zuspruch. Es wurde der Eindruck erweckt, Queere Menschen können nicht auch muslimisch sein - was nicht nur gegenwärtig sondern auch historisch keinen Sinn macht. Was mit diesen verfestigten Denkweisen sichtbar wird, ist nicht nur der tiefsitzende antimuslimische Rassismus in der deutschen Gesellschaft, der auf eine jahrzehnte - wenn nicht sogar jahrhundertelange - Geschichte zurückzuführen ist. Es entblößt sich damit auch eine lange problematische Tradition der Schwulen-Community (sic!), hinter der die einzige wirklich relevante Farbe, hinter der im Westen schwingenden Regenbogenflagge, die unsichtbare Farbe "weiß" steckt. Unsere Präsenz, unsere Körper, unsere Stimmen, unsere Geschichten brechen mit dieser Tradition! Nicht-weiße queere Menschen fühlten sich oftmals weder von den Zielen und Forderungen, noch von den Interessen weißer queerer Organisationen vertreten. Die Realitäten lediglich weißer queerer Menschen wurden als Norm verstanden. Das wirklich erfüllte Leben könne man erstführen, wenn du ein Coming-Out vollzogen hast. Dass dies für viele nicht-weiße queere Menschen, aus unterschiedlichsten Gründen, nicht so einfach und nicht gewollt ist, wird von der weißen Community als Selbstleugnung abgetan. Die Komplexität unserer Realitäten werden nicht gesehen und so scheint es, als sei der weiße Weg der einzig korrekt, um ein wirklich glückliches Leben führen zu können. Doch nicht-weiße Menschen queere Menschen, die nicht nur in einer heteronormativen, sondern auch einer rassistischen Gesellschaft aufgewachsen sind, überlebt haben, sich durchzukämpfen wussten, können auch sehr gut ihr eigenes Glück navigieren. Wir brauchen die paternalistischen Ratschläge weißer queerer Menschen nicht! Was

höchstens für unser Glück im Weg steht, sind die Gewalt von Rassismus, Kapitalismus, Heteronormativität und anderen Unterdrückungen, die marginalisierte Menschen ertragen.

Wenn das Zusammendenken mehrerer Identitäten nicht gelingt, wird ein rassistisches Stereotyp bedient, dass Muslim*innen als gefährliche heterosexuelle Männer zeichnet, die Frauen sexuell belästigen, antisemitisch seien und für weiße Queers eine Gefahr darstellen - so zeichnen es gerne führende Politiker wie Jens Spahn oder die AfD, die in die ähnliche antimuslimisch rassistische Kerbe schlagen, um politischen Profit daraus zu schlagen. So warnte Jens Spahn davor, dass sich Deutschland in eine "islamische Gesellschaft" verwandeln könne, in denen Menschen wie er getötet werden. Im fast ähnlichen Jargon wie PEGIDA, sagte er, dass die deutsche Gesellschaft Gefahr laufe, "antisemitischer, schwulenfeindlicher, machohaft und gewaltaffiner zu werden, als sie bisher ist". Solche rechtspopulistischen Sprüche kommen aus der Mitte der CDU von einem Mitbewerber um den CDU-Vorsitzendenposten. Die AfD versuchte bei der Berliner Senatswahl mit antimuslimisch rassistischen Ressentiments Stimmen zu kriegen, als auf einem Bild zwei Männer dargestellt wurden und daneben der Satz "Mein Partner und ich legen keinen Wert auf die Bekanntschaft mit muslimischen Einwanderern, für die unsere Liebe eine Todsünde ist." Diese rassistischen Vorurteile reproduzieren einseitig, dass der Islam, in all seinen verschiedenen Facetten, queerfeindlich sei und andererseits wiederholt es die Binaritäten zwischen "Muslimen" und "Queerness". Auch in vermeintlich weißen linken - besser gesagt "antideutschen" - Kreisen sind diese Annahmen verbreitet. Rassismus wird gerne von einem weggeschoben. Dabei ist er in den nächsten Kreisen aufzufinden.

Warum muss öfter über Rassismus in der queeren Community gesprochen werden? Untersuchungen fanden heraus, dass 51% queerer BIPOC Rassismus von der queeren Community erfahren haben. Weiße Queers haben die Verantwortung, Rassismus zu verstehen und sich dagegen einzusetzen! Mehrfach Diskriminierung ist für Betroffene nicht nur stressvoll, sondern wirkt sich auch auf die Psyche aus. Anti-LSBTIQ Gesetze sind auf den Kolonialismus weißer Menschen zurückzuführen. 70 Länder kriminalisieren derzeit queere Intimität. 35 dieser Länder erben diskriminierende Gesetze, die von Kolonialisten aufgedrängt wurden. Viele Länder Asiens, des Pazifik und Nordafrikas hatten ein viel weniger binäres Verständnis von Gender vor ihrer Kolonisierung. Trans- und non-binary Menschen wurden als teils als heilige Figuren geehrt, bevor weiße Kolonialisten ihre Existenzen kriminalisierten und ihre Existenz verwischten. Und heute? Weiße Schwule Männer appropriate Slangs von rassifizierten Menschen; schreiben "No Blacks, no Asians" auf Dating Apps und vertreten eine homonationalistische Politik. Was nun passieren muss, ist uns zuzuhören, uns nach vorne zu bitten, einen Schritt zurückzugehen, damit wir einen Schritt nach vorne können, Gelder geben uvm. White people, white gays - do better! DANKE!

Reginald Brown – Ihr seid mein Vermächtnis

(3, Marktplatz)

Mein Name ist Reginald Thomas Brown. Ich wuchs in Kansas City, Kansas auf. Meine Pronomen sind they, them und their. Ich bin 68 Jahre alt und ein Queerer, nicht genderkonformer Schwarzer Revolutionär. Meine Mutter ermutigte mich dazu, alles und jeden zu hinterfragen, damit für meine Überzeugungen einstehen konnte, selbst wenn sie mit mir nicht einer Meinung war. Eins ihrer größten Geschenke für mich war, als sie mir sagte, dass ich alles tun und sein kann, was ich will. Weil sie meine Mutter war, glaubte ich ihr bedingungslos und genau jetzt lebe und tue ich das, was ich will.

Als ich ihr sagte, dass ich mit Gay Liberation zu tun hatte, lächelte sie und sagte "egal was ich tue oder wer ich bin, ich werde immer ihr Sohn sein und sie wird mich immer lieben." Diese Ermutigungen erlaubten mir, die Welt herauszufordern und zu gewinnen!!!!

Im Jahr 1986, als ich 34 Jahre alt war, wurde mir gesagt, ich solle mein Testament aufsetzen, da ich noch zwei Jahre zu leben hätte. Meine HIV+-Diagnose kam, als HIV fast immer tödlich war. Diese Neuigkeit, auch wenn sie sich wie ein Schlag in den Magen anfühlte, überraschte mich nicht, da ich Sex WIRKLICH mag und mit mehr Männern Sex hatte, als ich mich erinnern kann. Behalte dein slut shaming für dich selbst, denn das ist MEINE Reise.

Es gab niemanden, an den ich mich für Unterstützung wenden konnte. Also wandte ich mich an mich selbst und bemerkte, dass diese HIV+-Diagnose auf dreierlei Art ein Segen war.

#1 Ich musste mir keine Sorgen mehr machen, es zu bekommen;

#2 Entscheidungen darüber, wie und mit wem ich meine Zeit verbringe, sind nicht verhandelbar;

#3 der wichtigste Segen, egal ob ich 2 Jahre oder 2 Tage habe, werde ich leben BIS ich sterbe.

Im August 2020 war das 34 Jahre her. Ich bin seit 2003 nicht mehr infektiös.

Von Stonewall erfuhr ich 1969, während ich in Chile als high school-Austauschschüler lebte. Mein chilenischer "Bruder" Mario sagte mir, "die queers in NYC proben den Aufstand." Er wusste nicht, dass ich Queer war, aber ich fühlte einen Begeisterungsschub, als er mir das erzählte.

Ich schloss 1970 die high school ab, ein Jahr nach Stonewall. Obwohl ich weit weg von NYC im weißen, konservativen Kansas war, inspirierten mich die Queeren Aufstände, Mitglied der Gay Liberation Front (GLF) an der University of Kansas zu werden. Nach einer Weile wurde ich zum Präsidenten der GLF gewählt. Das war 1971. Ich war 19. Ich war mein ganzes Leben lang je nach den Umständen ein anderer Mensch.

Es gab KEINEN Ort, zu dem ich gehen konnte, um ich selbst zu sein. Ich besuchte hauptsächlich weiße Bildungseinrichtungen, in einer hauptsächlich konservativen, reaktionären Gegend mit weißen Menschen und Institutionen. Ich konnte nicht überall Queer sein, noch nicht mal in meiner Nachbarschaft oder in meiner Kirche.

Ich war immer spirituell und bewusst darüber, dass der Gott meines Verständnisses mich nicht erschaffen hätte, um irgendjemand außer ich selbst zu sein. Als Kind war es schwer, daran festzuhalten. Aber mein Glauben gab mir Halt.

Ich zog auf den Campus der Kansas University eine Woche nach dem high school-Abschluss. Ich traf Tony Cious, einen älteren graduate student, als ich auf den öffentlichen Toiletten cruiste. Er nahm mich zu meinem ersten Treffen der Gay Liberation Front mit. Ich fühlte mich wohl, da ich mich nicht verstecken musste. Es war der erste Ort, an dem sich alles in mir zeigen konnte, ohne meine Existenz erklären oder rechtfertigen zu müssen. Nach einer Weile wurde ich zum Präsidenten der Gay Liberation Front (GLF) gewählt.

Mein Glaube und die Liebe meiner Mutter unterstützten mich, als wir die Universität verklagten, weil sie der Student Union finanzielle Unterstützung und Räumlichkeiten verwehrte.

Ich war Teil eines Speaker's Bureau, das im ganzen Bundesstaat teach-ins veranstaltete, um unsere Kampagne zu bewerben. Ich schrieb Kommentare in Newsweek und die Studenten machten darauf aufmerksam, dass wir nur deswegen abgelehnt wurden, weil wir Queer waren. Die Universität kam in Verlegenheit und im nächsten Jahr bekamen wir finanzielle Unterstützung und Räume!

Mein Aktivismus beschränkte sich nicht auf die GLF. Bei einer Demonstration, die den Mord an den Kent State Four und den Vietnamkrieg anprangerte, wurde ich von der Polizei mit Pfefferspray attackiert und beschossen. Das war die erste Massendemonstration, an der ich teilnahm. Ein Kollege, Nick Rice, wurde hinter mir erschossen, als wir vor der Polizei flohen. Frauenrechte, Sexismus, Macho-Kultur und Gegenkultur waren unter den Social Justice-Anliegen, an die ich glaubte.

Ich hörte nicht auf, für meine Überzeugungen einzustehen, als ich nach NYC zog, und wurde ein Aktivist für intersektionale Gerechtigkeit, wo ich mich an vorderster Front für Gesundheitsversorgung, bezahlbare Wohnungen, HIV/AIDS-Unterstützung, Obdachlosigkeit etc. einsetzte. Ich wurde bei 6 verschiedenen zivilen Ungehorsamkeits-Aktionen verhaftet. Bei 3 ging es um Wohnraum, bei 3 um Zugang zur Gesundheitsversorgung. Social Justice ist mein Dienst. "Ungerechtigkeit irgendwo ist Ungerechtigkeit überall" Martin Luther King Jr.

Die Reclaim Pride Coalition hielt ihren zweiten March for Pride 2020, um den ersten Gay Liberation Christopher Day March 1970 zu feiern. Unser Motto: Queer Liberation March for Black Lives and Against Police Brutality. Unser erster March war letztes Jahr.

RPC hatte genug vom Erbe der Pride-Paraden mit ihren Umzugswagen, Barrikaden und der Polizeibeteiligung. Stonewall war ein Aufstand und kein Umzug mit Wagen, die von Firmen gesponsort werden, die gegen unsere Interessen arbeiten.

Ursprünglich hatten wir unsere Pläne dafür, dieses Jahr zu Marschieren, wegen COVID-19 aufzugeben. Die Polizeigewalt und der Mord an George Floyd zwangen uns jedoch zum Umdenken. In drei Wochen organisierten wir einen March, für den wir letztes Jahr 11 Monate brauchten. Polizeigewalt hatte zum Stonewall-Aufstand geführt. Wir wussten, dass wir nicht still bleiben können.

Ich stehe auf den Schultern der Vorfahren, die für mich gebetet haben. Folgt eurer Leidenschaft. Ihr seid im Universum, um etwas zu tun, das nur ihr tun könnt. Findet heraus, was das ist. Sobald ihr das wisst, lasst euch von nichts und niemandem davon abhalten. Gay Liberation ist mein Vermächtnis.

Vor 50 Jahren wehrte ich mich gegen Unterdrückung, als ich die Universität verklagte und gewann. Ich wehrte mich, da ich genug von der Unterdrückung hatte und meine Wahrheit sonst nicht laut hätte leben können.

Was ich vor 50 Jahren tat, hat nicht nur mein Leben geändert, sondern auch das Leben von euch, die ihr nach mir kommt. IHR seid mein Vermächtnis.

Luke Rede (4 Augustusplatz)

Queer4Evacuation (5 Augustusplatz)

Wir sind Queers4Evacuation. Wir sind über 250 queere Kollektive, Institutionen und Einzelpersonen, die die Forderungen geflüchteter Menschen in Deutschland und an der EU-Außengrenze unterstützen. Gerade weil viele von uns als queere Menschen Erfahrungen von Gewalt und Diskriminierung machen mussten und weil wir wissen, wie es ist die eigenen Rechte erkämpfen zu müssen, stehen wir an dieser Stelle für Solidarität ein. Solidarität ist für uns universal. Sie hört weder an den deutschen noch an den europäischen Grenzen auf. Sie endet nicht bei der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung. Wir wollen konkret unsere Solidarität mit geflüchteten Menschen und Menschen auf der Flucht ausdrücken. Wir fordern sichere Fluchtwege und eine menschenwürdige Unterbringung von Geflüchteten.

An den europäischen Außengrenzen ereignet sich derzeit eine humanitäre Katastrophe. Die Situation in den Geflüchtetenlagern war schon menschenunwürdig bevor mit Corona eine globale Pandemie ausbrach. Jetzt droht die Situation endgültig zu eskalieren. Exemplarisch dafür steht das Lager Moria auf Lesbos. Eigentlich für nur 2840 Menschen ausgelegt, übersteigt die derzeitige Belegung des Lagers mit mehr als 20.000 Menschen die Kapazitäten um ein Vielfaches. Seit Jahren werden Flüchtlinge dort festgehalten und ihr Recht auf Asyl faktisch verwehrt. Abstandhalten ist in dieser Situation nicht möglich. Die Gesundheitsversorgung ist desolat. Die Ignoranz der europäischen Staaten ist beschämend, nicht zuletzt deshalb, weil die Politik der EU diese Zustände wesentlich mit zu verantworten hat.

Praktisch wäre es möglich, die Menschen unverzüglich in Sicherheit zu bringen: Zahlreiche Kommunen in Deutschland und europaweit haben ihre Bereitschaft zur Aufnahme der Geflüchteten signalisiert. Es liegt also nicht an einem Mangel an Möglichkeiten, sondern

einem mangelnden Willen. Die Erhaltung der Menschenrechte ist aber keine Frage der Laune, sondern eine Pflicht. Die Evakuierung von 47 Jugendlichen kann nicht mehr als ein Anfang sein.

Aber auch in den Sammelunterkünften in Deutschland ist die Situation unerträglich. Auf engstem Raum ist es kaum möglich, einfache Abstands- und Hygienemaßnahmen zum Schutz vor einer Corona-Infektion einzuhalten. Es gibt keinen regulären Zugang zum Gesundheitssystem. Mehrere Lager wurden bereits komplett unter Quarantäne gestellt. Die dort lebenden Menschen sind schlecht informiert und werden unter widrigen Bedingungen eingesperrt. All dies führt zu berechtigter Angst. Es gibt bereits mehrere Unterkünfte, in denen sich mehr als die Hälfte aller Bewohner*innen mit dem Virus angesteckt hat. Im Ankerzentrum in Geldersheim kosteten diese Zustände schon ein Menschenleben. Die Stadt Potsdam hat daraus Konsequenzen gezogen und beschlossen, Sammelunterkünfte abzuschaffen. Damit steht sie bislang alleine da. Dass noch nicht mehr Städte und Kommunen diesen Schritt gegangen sind, ist ein Skandal!

Die menschenunwürdige Situation, in der Geflüchtete an Europas Grenzen und in deutschen Sammelunterkünften leben, trifft gerade queere Menschen besonders hart. Häufig waren sie schon vorher sozial isoliert und Übergriffen ausgesetzt, durch Corona verschärft sich die Situation noch. Genauso solidarisch erklären wir uns mit nicht-queeren geflüchteten/flüchtenden oder migrierenden Menschen. Wir sind überzeugt davon, dass queere Politik verschwestert sein muss mit anderen Kämpfen für Selbstbestimmung. Queere Politik muss intersektional und antirassistisch sein.

Es ist höchste Zeit zu handeln, bevor es zu spät ist!

Wir fordern die sofortige Evakuierung der griechischen Lager!

Wir fordern die dezentrale Unterbringung von Geflüchteten in Deutschland!

Wir fordern den uneingeschränkten Zugang zum Gesundheitssystem für alle Menschen!

Wir fordern die Gewährleistung des Grundrechts auf Asyl sowie sichere Fluchtwege!

Wir fordern ein menschenwürdiges Leben für alle!

Das dürfen aber keine Lippenbekenntnisse bleiben. Wir müssen unsere Ansprüche und Forderungen auch in die Praxis umsetzen! Das geht zum Beispiel, indem wir unsere Ressourcen und unseren Einfluss teilen. Indem geflüchtete Queers bei queerer Politik grundsätzlich mitgedacht werden. Wir wollen es nicht bei einem Redebeitrag belassen, sondern unsere Ansprüche und Forderungen auch selbst umsetzen! Macht mit und organisiert euch! Erste Ideen findet ihr unter anderem auch auf unserer Website queers4evacuation.net

Wir dürfen in unserer Gesellschaft niemanden zurücklassen! Vor allem nicht in einer globalen Krise!

Max – Bodyshaming auf Dating apps (6, Augustusplatz)

Liebe alle, auch ich freue mich heute hier mit euch kraftvoll und bunt unsere Forderungen auf die Straße zu tragen. Dass wir uns als queere community den

öffentlichen Raum nehmen, nicht in unseren Schränken versteckt bleiben. Und da war sie wieder, diese queere community, von der nicht nur heute viel gesprochen wird und bei der ich mir gar nicht so sicher bin, was das eigentlich heißt. Ich denke bei einer community an eine Gruppe von Menschen, die mindestens alle ein Merkmal teilen. In unserem Fall das QueerSein, unsere nicht-heterosexuelle und/oder nicht-cisgeschlechtliche Identität, unser nichtnormatives Begehren oder auch Nicht-Begehren, unsere gesellschaftlich tabuisierten und verpönten Sexualpraktiken und kinks und anderes, was uns nicht so recht ins cis-heteronormative Patriarchat passen lässt. Eine community bedeutet für mich aber auch sich aufgrund der ähnlichen Erfahrungen des Nicht-Dazugehörens zur Mehrheitsgesellschaft mit Solidarität zu begegnen, sich zu empowern, gemeinsam safe spaces zu schaffen. Doch wenn ich dann über Dating-Apps wie Romeo und Grindr, dem Cruisen der Gegenwart, Personen aus der sog. community, in erster Linie schwule und bisexuelle Männer, kennenlernen möchte, um mit ihnen eine schöne Zeit zu haben, Anschluss zu finden oder einfach zu vögeln, dann verliere ich häufig den Glauben an eine solidarische queere community. Dann denke ich mir, dass wir, als queere, in diesem Fall vor allem schwule community, unbedingt reden müssen. Wir müssen darüber reden, welche gewaltvollen, toxischen Orte wir auf diesen Apps schaffen, die doch eigentlich für Freundschaften, Austausch, Dates und Sex – also schöne Dinge, programmiert wurden. Ich kann es nicht mehr lesen. Die rassistischen Ausschlüsse oder Exotisierungen, die Transfeindlichkeit, die Beleidigungen gegen ältere Nutzer, das Body- und Fatshaming, die Feminitätsfeindlichkeit und Hypermaskulinität. Eure Ausschlüsse, die ihr als persönliche Geschmacksfragen entpolitisiert, sind Gewalt! Sie triggern, verletzen und vergiften die community. Habt ihr eigentlich schon mal für einen Moment versucht Empathie für diejenigen zu empfinden, die ihr durch eure Profiltexthe oder Chatnachrichten als nicht dazugehörig und nicht begehrenswert markiert? Auch dabei überschneiden sich häufig zugeschriebene oder tatsächliche Zugehörigkeiten von AppNutzenden, für die sie ausgegrenzt, geshamed und beleidigt werden. Diese schillerende, schrille und fabelhafte community ist halt doch häufiger sehr viel weniger bunt, als es den Anschein macht. Und bleibt mir ja fern mit eurem heterolike! Ihr reproduziert genau das, was so viele von uns jahrelang in Ketten gelegt hat, Tränen, Scham, Mobbing und Schläge bedeutete. Womit wir heute noch kämpfen, woran so viele von uns zerbrechen. Diese Homonormativität, die auf Dating-Apps konstruiert wird, macht krank. Sie führt dazu, dass wir uns schlecht fühlen, unsere Körper hassen oder versuchen uns aufzupumpen, oft nicht für uns selbst, für unsere Gesundheit oder aus eigenem Antrieb, sondern um mitzuhalten, um Schönheitsidealen hinterherzurennen, um auch ein Spiegelbild von unserem Sixpack auf unsere Profile stellen zu können. Damit muss Schluss sein! Wir müssen ein Klima der Akzeptanz, des Respekts und des Zusammenhalts schaffen. Wie wollen wir die cis-heteronormative Gesamtscheiße ins Wanken bringen, wenn wir uns gegenseitig fertig machen? Zur queeren community gehören auch weiße, schwule Cis-Männer mit Sixpack. Aber genauso ist die bunte queere community Black und POC, hat Kurven und ist geschminkt, trägt bunte Haare und Dreads, zu ihr gehören Männer mit Vulven, Frauen mit Penissen und Non-Binaries, Menschen, die viel Bock auf Sex haben und Personen, die wenig oder gar kein sexuelles Verlangen verspüren, sie spricht alle Sprachen dieser Welt, steht auf Blümchensex oder Lack und Leder, sie crossdressed, draged, vogued und spielt mit Geschlechtsstereotypen. Lasst uns solidarisch sein! Auf der Straße,

auf Partys, beim Dating, beim Ficken! Und wenn du an einer Person kein körperliches oder Interesse am Kennenlernen zeigst, ist das voll okay. Aber auch das lässt sich respektvoll und empathisch formulieren. Denkt mal drüber nach. Danke.

Anna – Fett sein (7 Wilhelm-Leuschner-Platz)

Fett sein bedeutet für mich als Person ständig Hass und Abscheu zu erzeugen. Im Sommer noch mehr als im Winter, wo ich meinen Körper hinter Mantel und langen Hosen verstecken kann. Manchmal sind es Blicke, manchmal Lachen, manchmal auf mich zeigende Finger, manchmal Beleidigungen oder Anfeindungen und manchmal körperliche Gewalt.

Man will dicke und fette Menschen nicht sehen. Man will die Existenz von dicken und fetten Menschen verleugnen. Dicke und Fette sollen unsichtbar sein. Sie sollen nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, ich soll nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Deshalb verstecke ich mich so gut wie ich es kann, aber ich muss raus, will rausgehen können.

Arbeiten, Einkaufen, liebe Menschen treffen, Freizeit, zu Ärzt*innen gehen. Dann versuche ich mich so klein wie möglich zu machen: dunkle Kleidung, weite Kleidung, lange Kleidung. Bloß nicht noch mehr auffallen, denn das mache ich ja sowie so schon. Ich vermeide jeglichen Körperkontakt aus Sorge, man könnte sich vor mir ekeln. Mache mich unsichtbar, möchte am liebsten verschwinden.

Selbstliebe ist für mich ein Fremdwort: was für viele Menschen ein Weg ist sich mit dem eigenen Dasein auseinanderzusetzen ist für dicke und fette Menschen ein Hohn. Ich soll mich und meinen Körper lieben, obwohl mir mein ganzes Leben lang eingeredet und beigebracht wurde, dass mein dicker und fetter Körper nicht liebenswert ist.

Und Gesundheit?! Alle sprechen von Gesundheit und dass dicke und fette Menschen ungesund sind. Es geht euch nicht um Sorge um meine Gesundheit, es geht euch darum dicke und fette Körper abzuwerten, man kann einem Körper von außen nicht ansehen ob er gesund ist oder nicht. Und für wen soll ich eigentlich gesund sein? Muss ich gesund sein? Darf ich nur glücklich sein, wenn ich gesund bin?

Ich soll Sport machen und mich gesund ernähren, aber niemand soll mich dabei sehen. Ich könnte schwitzen, schwitzende dicke und fette Menschen sind eklig sagen sie. Wenn ich mich aber verstecke, keinen Sport mache und nicht schwitze, bin ich faul.

Das ist das, was die Welt von mir will: klein, schmal, unauffällig soll ich sein. Bin ich es nicht, werden Menschen gewalttätig. Körperlich, sprachlich. Mich will ja niemand, deshalb ist sexuelle Belästigung doch ein Kompliment. Ich bin nicht liebenswert, deshalb soll ich bei Partnerschaft nicht wählerisch sein. Wenn mir jemand psychische Gewalt antut, bin ich doch selbst dran schuld, weil ich bin dick und fett.

Dick und fett. Faul und dumm. Bequem und schwerfällig. Verfressen und maßlos.

Das lasse ich mir nicht mehr gefallen. Ich möchte mich im Sommer nicht mehr unter langer Kleidung verstecken müssen. Mich nicht mehr trauen Schwimmen zu gehen. Mich ganz normal mit meinen Freund_innen zum Eis essen treffen, ohne dass mir Fremde sagen, dass ich aufhören soll zu essen. Mir sexuelle Belästigung nicht gefallen lasse, weil es ein angebliches Kompliment ist. Mir nicht mehr von ärztlichen medizinischem Fachpersonal einreden lassen, dass Abnehmen die Lösung für alle medizinischen Probleme ist.

Ich möchte mich nicht mehr verstecken. Ich möchte Fatshaming sichtbar machen. Es darf nicht mehr passieren, dass Menschen aufgrund ihres Gewichts diskriminiert, benachteiligt, gehasst werden und Gewalt erfahren.

Menschen kommen in verschiedensten Formen: dick und fett sind nur zwei davon.

Ronya Othman – Ihr Stolz und ihr Lächeln bleiben (8. Wilhelm-Leuschner-Platz)

Nachruf Die ägyptische LGBT-Aktivistin Sarah Hegazi starb im kanadischen Exil

LGBT-feindlich war schon das Regime von Husni Mubarak. LGBT-feindlich war auch die Regierung unter dem einzig demokratisch gewählten Präsidenten Ägyptens, Mohammed Mursi, dem Muslimbruder. Unter General Fattah el-Sisi, der sich 2013 an die Macht putschte, nahm die Verfolgung noch einmal zu. Im ersten Jahr el-Sisis, zwischen 2013 und 2014, wurden mehr Menschen als in den 13 Jahren zuvor wegen ihrer Homosexualität festgenommen. Zu der Feindlichkeit in der ägyptischen Gesellschaft kam nun noch stärker die des Staates.

2017 besuchte die junge, lesbische Ägypterin Sarah Hegazi mit ihrem besten Freund Ahmed Alaa in Kairo ein Konzert der libanesischen Band Mashrou' Leila, deren Sänger öffentlich zu seiner Homosexualität steht. Es war ein Open Air-Konzert, die Stimmung war ausgelassen. In der Menge schwenkte Sarah die Regenbogenfahne. Später sagte sie in einem Interview mit der Deutschen Welle: „Wir sind nach Hause gegangen und waren stolz. Wir haben das Bild gepostet.“

Was danach folgte, hätten sie nie erwartet. Das Foto ging viral, es gab positive Reaktionen und Beleidigungen. Das Bild wurde in ägyptischen Nachrichtensendungen diskutiert. Im Anschluss an das Konzert nahm die Regierung eine ihrer größten Razzien gegen queere Menschen vor. 75 Menschen wurden verhaftet. Auch Sarah und Ahmed. Sie wurden mit Elektroschocks gefoltert und beleidigt. Ahmed wurde in eine Zelle mit IS-Anhängern und Muslimbrüdern gesteckt. Sarah Hegazi wurde von anderen Insassinnen misshandelt.

Ahmeds Universität verurteilte ihn öffentlich, Sarah verlor ihren Job und wurde von Teilen ihrer Familie verstoßen. Mashrou' Leila durfte in Ägypten nicht mehr auftreten. Nach drei Monaten kamen Sarah Hegazi und Ahmed Alaa auf Kautionsfrei, flohen und beantragten Asyl in Kanada. Sarah Hegazi litt an einer posttraumatischen Belastungsstörung und schweren Depressionen, Folgen ihrer Inhaftierung. „Wer

gefoltert wurde, bleibt gefoltert“, schreibt der Essayist Jean Amery. Hinzu kam die Einsamkeit des Exils in Toronto. Sarah vermisste ihre Familie, ihre Freunde und ihre Heimat. Über das Exil schreibt Amery: „Wer das Exil kennt, hat manche Lebensantworten erlernt, und noch mehr Lebensfragen. Zu den Antworten gehört die zunächst triviale Erkenntnis, daß es keine Rückkehr gibt, weil niemals der Wiedereintritt in einen Raum auch ein Wiedergewinn der verlorenen Zeit ist.“

Sie kämpfte weiter, gab Interviews, schrieb, kritisierte die Anhänger Mursis und der Muslimbruderschaft – die einen mit Bart, die anderen mit Auto und Handy, beide menschenverachtend. Auf Instagram schrieb sie: „Nieder mit dem Patriarchat. Nieder mit dem Kapitalismus.“ Doch irgendwann fehlte ihr die Kraft. Sie teilte ein Foto, darauf ihr Lachendes Gesicht, in der Wiese liegend. Die Bildunterschrift: „Der Himmel ist schöner als die Erde. Ich will den Himmel, nicht die Erde.“

Am 14. Juni nahm sich Sarah Hegazi das Leben. Sie wurde 30 Jahre alt. Getötet hat sie die Homofeindlichkeit. „An die Welt“ gerichtet, schrieb sie in ihrem Abschiedsbrief: „Du warst grausam, aber ich verzeihe dir.“ Der Stolz der wehenden Regenbogenfahne auf dem Konzert 2017, ihr strahlendes Lächeln – sie konnten ihr das Leben nehmen; den Stolz und den Mut, den sie vielen anderen queeren Menschen in Ägypten und überall auf der Welt gegeben hat, den können sie nicht mehr nehmen. Rest in power, Sarah!

Pawel- Die Situation queerer Menschen in Polen (9. Wilhelm-Leuschner-Platz)

250km von hier, Leipzig, befindet sich eine Grenze zu dem Land, in dem das Leben von LGBTQ+ Personen angegriffen wird! Polen ist das homo- und transfeindlichste Land in der EU. Ein Drittel Polens hat sich jetzt zur „LGBT-FREIEN ZONE“ erklärt, um zu verhindern, dass sich die LGBTQ+- Community selbst organisiert. Es ist ein Land, in dem katholische Priester in jeder Stadt und jedem Dorf TÄGLICH und OFFEN Hass gegen Queers verbreiten. Der kapitalistische Staat und die katholische Kirche haben in den letzten Jahrzehnten systematisch Frauen und LGBTQ+ - Rechte eingeschrumpft. Gegenwärtige und frühere Regierungen schufen Gesetze und Denkmäler, die Antisemit*innen und Faschist*innen verherrlichen. Diese Denkmäler müssen gestürzt werden! Das alles muss aufhören!

Die Partei für Recht und Gerechtigkeit (PiS) trug zu einer feindlichen Atmosphäre gegen Queers, Juden und Jüdinnen, Frauen und alle anderen, die nicht der patriotischen und nationalistischen Sicht der Welt entsprechen, bei. Andrzej Duda, der derzeitige polnische Präsident, begann seine Amtszeit mit einem Schlag ins Gesicht für trans Personen: Er lehnte ein Gesetz ab, das transparente und zugängliche Verfahren zur Geschlechtsanerkennung einführen würde. Zum Abschluss bezeichnete er die LGBTQ+ Community offen nicht als Menschen, sondern als „Ideologie“. Seitdem eskalierte der Kampf gegen queere Personen in Polen.

Wir brauchen internationale Solidarität und eine internationale Bewegung, die die

zerstörerischen Kräfte von Homofeindlichkeit, Transfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Kapitalismus aufhält!

Letzte Woche wurde Małgorzata Margot Szutowicz, ein*e Aktivist*in des queeren Kollektivs STOP BZDUROM („STOP BULLSHIT“), von der Polizei entführt. Nur weil sie gegen sogenannte Hassbusse Stellung bezogen hatte, die mit großen Lautsprechern durch polnische Stadtzentren fahren und Falschinformationen über Abtreibungen verbreiten und Homosexualität mit Pädophilie gleichsetzen. Dies war jedoch nicht der erste Angriff auf LGBTQ+ - Aktivist*innen.

Vor vier Jahren, nur zwei Monate nach meiner Ankunft in Leipzig, wurde Lambda Warszawa, die älteste LGBTQ+ - Organisation in Polen, ein Ort, an dem ich vor vielen Jahren gearbeitet und nach Hilfe gesucht habe, von Neonazis angegriffen. Ein Fenster wurde mit einem Ziegelstein eingeschlagen und Türen mit Nazisymbolen beschädigt. Ich könnte euch viele Geschichten wie diese erzählen. Letztes Jahr, während der ersten Pride-Parade mitten im Zentrum der polnischen Neonaziszene, in der Stadt Białystok, übernahmen Nationalist*innen fast die ganze Stadt und belästigten Queers und ihre Verbündeten. Sie gewinnen an Macht und wir müssen uns weltweit dagegen wehren!

Wir brauchen internationale Solidarität, um zu verhindern, dass solche Vorfälle erneut passieren!

Das alles ist nichts Neues, sondern das langfristige Wirken früherer polnischer Regierungen und Politiker*innen, die sich heute stolz als Verteidiger*innen der Freiheit und der Demokratie bezeichnen. Sie sind Lügner*innen. Christliche und rechte Politiker*innen, wir brauchen euer Mitleid nicht. Wir haben genug von leeren Worten und leeren Versprechungen. Wir brauchen und fordern euern Untergang.

Die LGBTQ+ - Bewegung in Polen erfährt extreme Marginalisierung und Repression. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten musste die einzige Unterkunft in Polen für wohnungslose queere Jugendliche schließen. Die polnische Regierung interessiert sich nicht für queere Leben. Die polnische Regierung erlaubt und initiiert Angriffe auf Homosexuelle. Es geht nur um das Interesse von Kapital und Kirche. Menschen werden auf den Straßen Polens angegriffen, weil sie eine Regenbogentasche tragen. Vor zwei Wochen wurden Menschen angegriffen, die aus einem Schwulenclub in Krakau herauskamen. Ein Opfer landete mit schweren Verletzungen im Krankenhaus. An vielen anderen Orten in Polen gab es ebenfalls Angriffe auf queere Menschen. Auf den Straßen wächst von Tag zu Tag eine Stimmung aus Angst und Gefahr.

Die Opfer haben Namen: Dominik aus Biezuń, Kacper aus Gorczyno, Milo aus Posen, Wiktor aus Warschau ... 70% der jungen LGBTQ+ Personen in Polen haben Selbstmordgedanken und die Hälfte hat depresssive Symptome. Queers im Teenageralter fühlen sich in ihrer Schule, auf der Straße sowie in ihren eigenen Häusern und Familien nicht sicher. Es ist höchste Zeit, dass wir uns zur Wehr setzen und zurückschlagen!

TSG – (10, Simsonplatz)

Stellt euch vor, ihr müsstet zwischen 1500 und 5000 Euro bezahlen, um endlich ihr selbst sein zu dürfen. Stellt euch vor, ihr müsstet vor zwei unterschiedlichen Gutachter_innen (die ihr möglicherweise nicht einmal selbst aussuchen dürft) beweisen, dass ihr ihr selbst seid. Stellt euch vor, ihr müsstet auf einer Linie laufen, um zu beweisen, dass ihr möglichst männlich bzw. weiblich lauft. Euer Shirt ausziehen, um den gleichen Beweis zu erbringen. Erniedrigende Fragen nach Unterwäsche, Masturbation, Kindheit, Sexpartner_innen, sexuellen Vorlieben beantworten – immer in dem Bewusstsein, dass eine nicht passende Antwort zur Folge haben kann, dass das Gutachten negativ ausfällt.

Das alles sind nur Auszüge dessen, was trans Personen, die ihren Vornamen bzw. ihren Personenstand über das TSG ändern lassen wollen, über sich ergehen lassen müssen. Das TSG ist 1980 in Kraft getreten und hatte mal 15 Paragraphen, von denen das Bundesverfassungsgericht mittlerweile sechs als teilweise oder vollständig verfassungswidrig bestimmt hat.

Ein Beispiel ist, dass bis 2011 trans Personen ihren Personenstand nur ändern lassen konnten, wenn sie sich einer geschlechtsangleichenden Operation unterzogen und somit faktisch sterilisiert worden waren. Ebenfalls wurden Ehen von trans Personen bis 2009 automatisch geschieden, auch das wurde als verfassungswidrig verurteilt.

Die gleichgeschlechtliche Ehe war dadurch in Deutschland also möglich, bevor sie möglich wurde – aus Transfeindlichkeit und wegen des Bundesverfassungsgerichts.

Das TSG ist eine entwürdigende, entmenschlichende und pathologisierende Gesetzgebung, welche Gutachter_innen und Richter_innen darüber entscheiden lässt, welches Geschlecht eine Person hat.

Kurz: Das TSG muss weg.

Von den Grünen wurde ein Gesetzesentwurf in den Bundestag eingebracht, der das TSG ersetzen würde. Das sogenannte Selbstbestimmungsgesetz. Unter <https://allegutendinge.jetzt/> findet ihr die ausführliche Beschäftigung mit dem Gesetz. Gerade wird in den Ausschüssen des Bundestags darüber beraten, gemeinsam mit einem überaus ähnlichen, später hinzugekommenen Entwurf der FDP.

Schnell zusammengefasst: Die Gutachten fallen weg, das Offenbarungsverbot bleibt, Verstöße werden als Ordnungswidrigkeit sanktioniert (bei dem Entwurf der FDP mit derzeitigem Beweislastproblem, weil die böse Absicht bewiesen werden muss), der Zwang zu Operationen fällt weg, es können geschlechtsspezifische Nachnamen geändert werden, die Gesundheitsversorgung soll verbessert werden, die Altersgrenze fällt. Operationen an intergeschlechtlichen Kindern und Säuglingen werden endlich verboten.

Es ist wirklich ein Gesetz, das die Lebensrealitäten von trans, nichtbinären und intergeschlechtlichen Personen massiv verbessern und vereinfachen würde.

Leider sind sowohl CDU, als auch in ihrem Schatten die SPD (weil die CDU hat es verboten) der Meinung, dass das Gesetz nicht kommen soll. Ein einfaches

Personenstandsregister steht über der Selbstbestimmung tausender Menschen, denn, wer soll die Wehrpflicht wieder einführen, wenn alle sein können, was sie sind? (Rhetorische Frage).

Die Antworten der CDU Abgeordneten sind nicht nur menschenfeindlich, sondern zeigen Probleme auf, die bereits vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gelöst worden sind.

Der CDU beruft sich in ihrer Ablehnung primär darauf, dass sie sagt, dass dem berechtigten Interesse

von Personen, die trans sind, das Interesse der Allgemeinheit auf ein valides Personenstandsregister entgegen steht. Bei einer einfacher Erklärung von Namen und Geschlecht sei das nicht mehr gegeben. Dabei übersieht die CDU, jedoch, dass die Geschlechtseinträge bisher bei Geburt rein anatomisch vollzogen werden – das Verfassungsgericht aber davon ausgeht, dass sich Geschlecht nicht allein körperlich feststellen lässt. Der Bundestag täte gut daran, sich der Argumentation des Verfassungsgerichts hier anzuschließen.

Weiterhin sieht die CDU ein Missbrauchspotenzial in der Möglichkeit, allein durch Erklärung Namen und Personenstand ändern zu können. In zahlreichen Ländern sind solche Änderungen heute bereits möglich. Probleme mit missbräuchlichen Änderungen gab es dort keine. Das Argument, dass Menschen so einer Strafverfolgung entgehen könnten, ist ebenfalls eher schwach. Fingerabdrücke oder Ergbut ändern sich durch eine Personenstandsänderung gerade nicht. Explizit betont haben einige Abgeordnete der CDU auch, dass die Wartefrist von einem Jahr zwischen Erklärung und erneuter abweichender Erklärung nicht ausreichend vor Missbrauch schützen würde. Die IMAG (interministerielle Arbeitsgruppe) trans inter, hat, unter Federführung des Bundesfamilienministeriums bereits vor Jahren, zusammen mit anderen Ministerien, Abgeordneten, Verbänden und Vertreter*innen aus der Wissenschaft hier Expertise gesammelt und schlägt selbst eine solche Sperrfrist von einem Jahr vor. Auch hier wäre es für Abgeordnete sicher nicht ganz verkehrt, einmal darauf zu hören, wo ein Konsens zwischen Ministerien, Wissenschaft und Betroffenen erreicht wurde.

Was ihr tun könnt: Euch bei den jeweiligen Abgeordneten melden, Druck aufbauen. Allegutendingejetzt.de gibt ebenfalls Hinweise zu Aktivismus.

Die Forderung ist klar: Selbstbestimmung statt Gutachtenzwang. Wir wissen am besten, wer und welches Geschlecht wir sind!